

Das Freispiel

„Das Spiel ist die spontane Lebens- und Verstehensform des Kindes, in der es notwendige und wichtige Kompetenzen für sein späteres Leben erwirbt.“¹

Die Wahrnehmung mit allen Sinnen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Kinder körperlich, geistig und emotional gesund entwickeln. Wahrnehmungen, Bewegungen und Handlungen sind bei Kindern keine getrennten Informationskanäle. Vielmehr erleben Kinder sie als ganzheitliches Zusammenspiel, durch das sie sich Erfahrungen und Eindrücke erschließen. Kinder steuern ihre Erfahrungs- und Lernprozesse eigenaktiv, indem sie selber forschend tätig sind.

Das Mittel zur Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt ist das Spiel. Das Spiel ist eine, von den Kindern selbstbestimmte, Beschäftigung, bei der die Kinder sowohl über Thema, Material, Aktivität, Verlauf als auch über Spielpartner, Dauer und Ort bestimmen. So können die Kinder während des freien Spiels nach eigenem Tempo- und Wissensstand ihre Neugierde ausleben, individuelle Fähigkeiten trainieren und ausbauen, eigene Bedürfnisse befriedigen, Neues erproben und subjektive Erfahrungen sammeln.

Oftmals erfolgt das Spiel innerhalb einer Kleingruppe, wodurch sich die Möglichkeit zum konstruktiven Lernen ergibt. In der gemeinsamen Beschäftigung und/ oder im Dialog miteinander erarbeiten sich Kinder selbstständig Wissen, lernen voneinander, bauen soziale Beziehungen auf und erweitern ihre sozialen und kommunikativen Kompetenzen.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte besteht darin, die (Spiel-) Interessen der Kinder wahrzunehmen, gegebenenfalls Impulse zu setzen und ein entsprechendes Materialangebot zur Verfügung zu stellen. Zudem wird das Freispiel auch für gezielte Beobachtungen seitens des Fachpersonals genutzt. Diese Beobachtungen dienen als Grundlage für die weitere pädagogische Arbeit in Bezug auf Angebote, Projekte oder auch die Raumgestaltung auf der einen Seite und für die individuelle Bildungsdokumentation der Kinder auf der anderen Seite (siehe auch Thema: Situationsorientierter Ansatz).

Besonders in der u3 Gruppe ist das Freispiel von elementarer Bedeutung. Für eine ganzheitlich ausgewogene Entwicklung müssen die Kinder die Möglichkeit haben, ihrem, für dieses Alter typischen, Explorations- und Experimentierverhalten ungehindert nachgehen zu können. „Sie strukturieren die Beobachtungen und Erfahrungen ihres eigenen Tätig-Seins und erhalten so innere Bilder und eine Vorstellung von der Welt, auf die sie in ihren weiteren Lern- und Erfahrungsprozessen zurückgreifen; dabei wählen sie aus, was sie wahrnehmen und worauf sie reagieren.“²

In der Freispielphase entwickeln sich das Parallelspiel, das Funktionsspiel und Vorläufer des Rollenspiels. Hier wird einer der Grundsteine für die Entwicklung von sozialem Verhalten und personaler Kompetenz gelegt.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass das Spiel die spontane Lebens- und Verstehensform des Kindes ist, in der es notwendige und wichtige Kompetenzen für sein späteres Leben erwirbt.

Unser Kitaalltag hält für alle Kinder stets vielfältige Möglichkeiten zum freien Spiel in den verschiedensten Spielbereichen mit einer umfangreichen Materialausstattung bereit. Es finden sich z.B., Baumaterialien, Rollenspielbereiche (Verkleidungsecke, Puppenecke, Kinderküche, Kaufladen), Ateliers zum gestalterischen Tätig sein oder Kinderfahrzeuge bereit. Grundsätzlich beginnt diese Freispielphase vormittags nach dem Frühstück und endet, wenn die Kinder die Einrichtung verlassen. Unterbrochen werden diese Spielphasen nur durch die bestehenden Rahmenbedingungen, wie, z.B., Essens- oder Schlafenszeiten oder auch durch gezielte Angebote und Projekte, deren Teilnahme für die Kinder aber stets freiwillig ist und deren Inhalte sich immer an den Themen und Bedürfnissen der Kinder orientieren (siehe auch Thema: Partizipation). Während des Freispiels ist es den Kindern zumeist freigestellt, ob sie innerhalb der Gruppenräume oder auf einem der Flure spielen möchten, wo sie mit Kindern anderer Gruppen zusammenkommen können.

¹ Raskin, L: Moderne Kindergartenidee in Theorie und Praxis, in Kinderheim, 1951

² Laewen/ Andres 2002

„Kinder lernen im Spiel am besten. Und sie eignen sich dabei mehr an, als es jede Paukerei vermag: nämlich ein lebendiges Wissen, das nicht auswendig gelernt werden kann...“³

³ Klaus Wowereit